D's originellschte Agebot

Autor(en): **Niehaus, Rösli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

D's originellschte Agebot

Von
Rösli Niehaus

Es isch usgänds Jänner im Nünzäni gsi. Es paar Tag lang het's gschneit gha,dass alli Hüser wyssi Hube treit hei. Sogar die arme blutte Chindli, wo der Chindlifrässer für ne grössere Appetit het ufgschpart gha, sy zuedeckt gsi. Me hätt also ohni z'tschudere dert verby chönne. Aber me isch süsch lieber i der Stube blybe. Wägchnächte hei d'Schneeschnützi dür d'Strasse zoge, a de Trottoirränd hei sich höchi Schneewäll bildet. Nachhär het d'Sunne-n-e chly füregüggelet, grad sövel, dass d'Dachtrouf hei afah rünele. We me bim Chüenzi-Locher über d'Gass het welle, het me zersch süferli e Blick obsi ta, ob ächt nid grad e chlyneri Louene z'dürab chömm. Und de isch me gleitig zäberlet und froh gsi, weme ohni umzfalle bim Rogg äne-n-isch gläntet. Ueber Nacht het du der Luft g'chehrt. Am Morge sy d'Gasse schpiegelglatt gsi, a de Trouf sy langi schpitzigi Yschnadle ghanget und ds Tram isch wie uf Plattfüess uf de veryschete Gleis d'Marktgass abzybet. Nume die, wo ds Güegi gschtoche het, sy voruse, die andere sy alli froh gsi, daheim am Schärme z'blybe. -

Juscht a däm Namittag bin i ufbotte worde, für ds Y. hinde d'Grippepfleg z'übernäh. Es isch es chlys Näscht gsi, wo me nume mit der Bahn und de no mit der Poscht het chönne hicho. Der Befähl isch dringlich gsi. Drum ha-n-i alles, was öppe zu nere Schwöschtere-Montur ghört, ypackt und bi abzottlet. Es isch underdesse scho sächsi worde und e chly unghüürig isch es mir scho vorcho, won i so mueterseelenallei z'Z. uf em fyschtere Bahnhöfli gstande bi und nid wyter gwüsst ha.Aber undereinisch chunnt e Gschtalt us där Fyschteri und i ha wenigschtens a de Hosebeine gseh, -sälbmal isch das no müglech gsi-, dass es es Mannevolch isch. Nadisnah isch du no ne grosse Wallrosschnouz füre cho under-n-ere Chnubelnase, wo i der Heiteri sicher chupferig glüchtet hätt. Du isch mir ufgange, das wärdi welewäg der Poschtillion sy, wo mi söll i mys Dorf bringe. Und so isch es gsi. Als einzige Passagier bin i i das alte Pöschtli gstige, ha mi inen Egge drückt, die Dechene, wo so heimelig nach Rosstall gschmöckt hei, hani über d'Chneu ufezoge und d'Füess im warme Strou am Bode vergrabe. Ja, im warme Strou, und wie zu alte Zyte het es under däm Strou zwo grossi, volli Bettfläsche gha. So han i mi myne Gedanke überlah. Die sy nid grad rosig gsi. Es isch äben öppos ganz anders,öb me ime ne guet ygrichtete Schpital pflegi oder so uf eme Dorf, bald hie, bald dert, i Hüser, wo me nid kennt und me nid weiss, öb me willkomme isch und me nes cha preiche.

Lang hani nid der Zyt gha, e Lätsch zmache. D'Gutsche het e Ruck gmacht, der Schlag isch ufgrisse worde und i bi use gstolperet, fascht em Herr Pfarrer i d'Arme. Er het mir numen e mutze Gruess gä, aber wiene Plätsch Wasser us eme Gohn het er d'Chrankegschicht vom ganze Dorf über mi abegläärt und ersch, won er du sys unsichtbare Getzi het uf'd Syte gstellt gha, hei mer chönnen abmarschiere. D'Chelti het eim wie mit Balke gäge d'Stirne ghämmeret, d'Strass isch glatt gsi und bi allem Ougenufrysse het me so weneli gseh wie imene Chemi. Drum het's mi e chli sträng dünkt, dass der Pfarrer mir alli syni viele Instruktione da usse gäbi statt zwarte bis mir a der Wermi und Heiteri syge. Item, i ha du emel vernoh, dass i bim Schnyder husi, am Aend vom Dorf, won es sächs Lungenentzündige heigi. Ds einte Chind syg scho gstorbe und d'Frou ligi i de letschte Züge. De syg da no-n-e Grossätti, o sehr schwär chrank, aber drüberuse no-n-e unverbesserleche Schnapser. Abgseh vo där Huusepidemie sött i de no zu de Chranken i de 4 Dörfer zringsetum luege. Der Dokter syg äbe schon e chly alt und mögi by däm Wätter onid grad meh so voruse wie n es jitz nötig wäri. Chumm han i mi trouet z'frage, wie viel de im Ganze chrank syge. Aber nadisnah han i du chönne zämezelle, dass es ungefähr e chly meh als hundert Patiänte syge, wo me sött zuene luege. -

Währetdäm sy mir dür ds Dorf düre wieder uf ds freie Fäld use cho und hei uf nen alte, einsame Burehof gha. Sys Dach isch fascht bis a Boden abe ghanget und d'Fänschter sy drunder verschwunde. Zum Glück het is kei Hund agruhret und drum han i chönne d'Türe sueche. Won i se ändlech gfunde gha ha, han i welle em Herr Pfarrer der Vortritt lah. Aber dä het nume lut i di Stockfyschterie ynebrüelet: "Si wär de da", het rächtsumkehrt gmacht und isch mit länge Schritte dervogstälzet. Es isch guet gsi, dass niemer gseh het, wie-n i der Chopf schüttle und vor mi ane säge "nei aber o, wie chame-n o so sy" won-er, ohni syne Schäfli nume-n e guete Blick zgäh, wie-n e grosse Gaagger über ds wysse Fäld heizuestiflet.Schpäter han i du vernoh, dass der Pfarrer e schützlichi Angst vor der Grippe gha het, we scho sy eigeti Frou o dermit im Bett gläge isch.

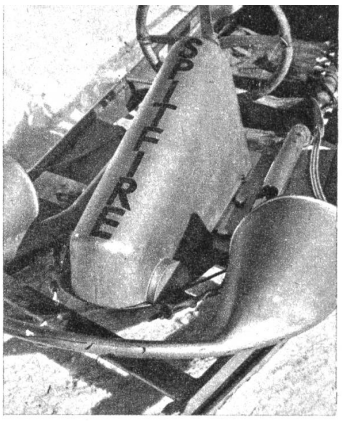
So isch mir nüt anders übrig blybe, als mi sälber dür d'Chuchi z'schlängle und eme heitere Schyn nah die rächti Stubetüre z'finde und mi vorz'stelle. Das isch en eifachi Zeremonie gsi. Der Grossvater het mi us wässerige, underloufenen Ouge agstuunet und het von allem nüt begriffe. Under eme Dachbett hei zwöi Chinder gwundrig füreblinzlet, e Bueb und es Meitschi.Si hei mi agluegt wie-n es Tier im Zoologische, aber äbe, si hei halt no nie e "Ghübleti" gseh gha. Der Schnyder het sich Müeh ggä, im Bett ufz'sitze. Sys Biss het gchlefelet, so het ne ds Fieber gschüttlet. Er het nume mit sym biegsame Duume obsi zeigt, wie wenn er wetti säge, dert wär i jitz am nötigschte. Drum bin-i d'Gadeschtägen ufe und was i da gseh ha, isch mi Tüüri trurig gnue gsi: D'Frou isch i där chalte Chammere tot im Bett gläge, scho blau verfärbt. D'Lippe sy bruun und ufgschprunge gsi und di wytoffene Ouge hei a d'Tili ufegstarret. Es het mi tuuret, dass i nere nümme ha chönne hälfe und mir nüt anders isch übrig blybe, als ere die paar Dienschte z'tue, vo däne si nüt meh merkt. -Der Schnyder het allwäg scho gwüsst, dass sy Frou gstorben isch.Undereinisch isch sy Chopf i der Bodelucke erschine, und er het mer Awysige ggä, wie me hieume d'Lüt im Sunntigsstaat begrabi. Und de chönni de grad d'Matratze chehre und das Gliger für mi bruuche, vowäge, "ame-n en Ort müess i ja schliesslech o sy", het er gmeint. Das han i no offe glah; won-i umegluegt ha, het's mi dünkt, nid nume z'Bett syg usuber, die ganzi Chammere hätt e Fägete nötig gha, wenn's überhoupt mit einere abgange wär. Und uf em Bode sy so allerlei Tierli umegloffe, won i nid uf der erscht Blick gwüsst ha, i weli Familie si ghöre, und d'Schpinnhuppele sy wie Vorhäng vo der Tili ghanget. Nei, da obe hätt i nid ohni wyteres welle huse. He nu, so hani halt agfange, die gueti Frou zwägzmache und azlege. Aber das het öppis bruucht, bis i dä styf Körper i die styfi Tracht ha ynezwängt gha. Grad wo mer vor Erliechterig e Süfzer etrünnt, erschynt em Schnyder sy strubi Mähne no einisch i der Lucke. Mit der wenige Chraft, wo-n er no gha het, het er grüeft: "halt, halt, wartit! Si het no-n-e Füfliber im Sack, dä muess i ha, dä darf nid undere Bode!"

Was han i anders welle als afah sueche, z'ersch i eim Gloschli, du im andere, du im Chittelsack und z'letscht no im Mieder. Aber kei Füfliber isch fürecho. Der Schnyder het's nid gloubt. Er isch toube im Bett abegläge dass d'Fädere gygset hei und het öppis gstürmt vo "i wärd däich o ne Sack ha." -

Währet däm Hin und Här het ds Vieh im Stall mordio brüelet. I ha destwäge nid länger Zyt gha, mit em Schnyder z'stukke, es het mi dünkt, so brüele d'Chüe nume wenn öppis Ungrads syg. Mi erscht Gedanke isch "Füür" gsi. I bi hurtig d'Gadeschtägen abe, voruse und dem Lärm nah gäge Stall gschprunge, für die Tier vo der Chetti z'lah. Won-i aber d'Stalltür uftue, wird's still. Mit em Taschelämpli han i ine zündtet, aber es isch nüt Lätzes umewäg gsi, als es paar Müüs, won i mit em Liecht us der heimelige Wermi vo de Chüe ufgschüücht ha. Näbe däne beide Tier isch imene Verschlag es grosses Gusi gläge, es Muetertier. Es het grunzet und gnüelet, het sich ufgha und allwäg gmeint, es überchömi no-n-e Extramahlzyt serviert. Won-i aber gseh ha, dass alles i der Ornig isch,bin i umgchehrt und ha d'Türe zueta. Chumm awägg,isch ds Brüele wieder losgange. I der Chuchi han i du d'Stalllatärne gfunde und azündtet und bi wieder zrügg. Gründlech han i der ganz Stall abglüchtet und bi däm isch du my Blick a de vollen Uetter vo de Chüene ebhanget. Wohl, jitz het's mer taget. Verläge wie nid grad einisch bin i gsi und i hamer im Aecke gchrauet und vor mi ane gseit: "Was mache, keis Bei wo cha mälche. Ghört de das o no zu de Funktione von ere Chrankeschwöschter? Mit Schyn. Miera, so sygs, me cha's ja probiere, es gseht's de emel niemer, wie's usechunnt.

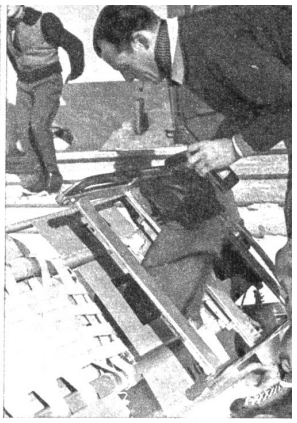
Us der Chuchi han i mir d'Mälchtere

und es alts Chischtli als Schämel greicht. Underwägs bin i em Grossvater begägnet, wo grad dra isch gsi, mit de Zündhölzli uf e Heustock z'gogere, für de Chüe ga Fueter abezgäh, Das hätt aber chönne fähle. I han e churzerhand wieder ids Bett gstosse und der Schlüssel umdräiht. Er het zwar gfutteret und Pfluegsredli vo Ouge gmacht und um nen ume het's eso gschnäpselet, dass me sich bsunne hätt,öb me ihm mit ere Cherze wel i d'Nächi cho. Er isch nümme binenander gsi. Fascht hätt me sich vor ihm chönne förchte. Item, i bi du also zu de Chüene use.Es het mi gläcberet,won i di Schätte gseh ha, wo d'Latärne a d'Stallwand zouberet het: unde isch es e Mälcher gsi mit der Stallruschtig, obe-n isch es e Schwöschter gsi mit der Hube. Alti Erinnerige sy mer ufkroche us där Zyt, wo mer albe bim Nachbur im Stall hei em Mälche zuegluegt und uf e chly Schuum gwartet hei. Aber das isch scho bald nüme wahr gsi und bi myr Usbildig isch weder d'Land-no d'Viehwirtschaft uf em Programm gstande. Ja nu, däm hani jitz nid chönne ertrünne, d'Chüe hei mi erwartungsvoll gmuschteret. Z'erscht bin i no lätz häre gsässe, aber i has no bezyte gmerkt und d'Chue isch geduldig gsi. Alben einisch het si der Chopf gchehrt, wie wenn si wetti säge: hesch es no nid bald erlickt. Meh aber het si der Chopf zu ihrem Gschpahne dräiht und es hätt mi nid gwunderet, wenn si mi verhandlet hätte. Und won i grad am beschte dran bi und scho fascht stolz, dass d'Milch überhoupt chömm, überchumeni - tätsch! - e saftige Chlapf uf d'Backe. E Chlapf mit em Schwanz voll Mischtzottle. Dä isch gsässe. I has gschpürt und gseh und gschmöckt. Aber i ha mi tröschtet, das sig allwäg my Vereidigung als Stalljumpfere und der zwöite Chue han i der Schwanz vorsorglich bezyte abunde. Si het mir's nid übel gnoh. Im Gägeteil, won i mit ihre o bi fertig gsi, het si mir mit ihrem grosse Muul über d'Achsle gstrichlet. wie we si mer wett es Aehli mache. Alli drü hei mer erliechteret ufgschnuufet, i na du no Heu abeggä, ha d'Mälchtere und d'Latärne gno u bi wieder is Huus füre zu myne zwöibeinige Schützlinge. Fascht bin i no übere Sarg gstolperet,wo der Schryner ohni öppis zsäge, vor d'Hustüre gstellt gha het. Underwägs bin i e chly blybestah under em Vorschärm. Wie heimelig isch das doch, we me so i der Nacht vorusse steit und nume d'Stilli ghört, und die paar wenige Grüüsch wo us de Ställ über d'Fälder chöme: es Ross wo wieheret, e Chue wo brüelet, e Chnächt, wo zum Brunne geit sich ga wäsche, oder ds Gyre vom ene Wage. wo men us em Remise usezieht. Niene, dünkts mi, ghörme ds Erwache vom Tag so guet wie ur em Land und niene syg me so verbunde mit der Nacht und em Tag wie dert. Won i du wyt i der Ferni ha ghöre e Möntsch über die gfrorni Bschüssi rochle,han i dänkt, es wär für mi jitz Zyt, e chly ga z'nucke. Aber i ha geng no nid gwüsst, wo lige und drum bin i ufe Ofetritt gsässe. Vo dert han i myni Patiänte under Ouge gha und ha mi chönne erwerme. Richtig bin i du ygnuckt. Aber undereinisch, wie uf Kommando, isch über mir es vielstimmigs Konzärt losgange. *(Fortsetzung folgt)*



Blauer Himmel und strahlende Sonne, das ist das Wetter zum Bobrennen. Die Bobs stehen bereit, jeder hat seinen besonderen Namen oder ein Wappen

Die Fahrer bereiten sich auf das Rennen vor; manche sind aufgeregt und andere nehmen die Sache ruhig, wie das Bild zeigt



Wie der Skifahrer seine Skis pflegt, so pflegt der Bobfahrer seinen Bob, sonst ist der Sieg nicht sicher in der Tasche

EIN Bobrennen FINDET STATT

Graubünden bietet nicht nur im Sommer den Feriengästen viel Schönes, sondern ist erst recht im Winter ein idealer Platz, um Ferien zu verbringen. Von den vielen Möglichkeiten, die es bietet, muss man auch Arosa und seine Bobbahn nennen. Bis noch vor wenigen Jahren wurden die Bobrennen allgemein als ein gefährlicher Sport angesehen. Doch diese Auffassung erwies sich als falsch, gab es doch in den letzten zwanzig Jahren nur zwei Unfälle mit tötlichem Ausgang. Dazu ist die Bobbahn in Arosa wirklich die ideale Piste mit ihrer Länge von 1800 Metern und ihren vielen wundervollen Kurven. Der Unterhalt der Bahn erfordert ausserordentliche finanzielle Aufwendungen. Im Gegensatz zu einer Skipiste braucht die Bobpiste eine sorgfältige Pflege.

Jedes Jahr finden in Arosa Bob- und auch Schlittelmeisterschaften statt. Viele, die im Sommer mit dem Auto umhersausen, wenden sich im Winter den Bobrennen zu, und können auf diese Art wieder die herrliche Spannung der Geschwindigkeit geniessen.

So haben es die Aroser verstanden, jedes Jahr viele Teilnehmer an die Bobrennen herzulocken und neben diesen Ereignissen finden auch Kurse für Anfänger statt, wo jedermann unter fachkundiger Führung lernen kann, mit 80 bis 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über die Bobpiste zu flitzen.

W. Rothmund.

Mitte rechts: Dann begibt man sich an den Start. Der grosse Moment ist gekommen! Sturzhelm und Knieschoner werden angelegt – man kann nie wissen. Oben: Während der Hintermann den Bob in Bewegung bringt, ist der Steuermann sich bereits bewusst, dass es nun ganze Konzentration braucht. Rechts: Ein Bob im vollen Schuss auf der Aroser Bobbahn